

nicht nur System in der Organisation von Streikbrecherkolonnen, sondern auch in ihrer Ausrüstung und Behandlung liegt.

Allerdings wird das Gesindel auch oft dem Unternehmertum gefährlich, denn auch der Unternehmer, der derartige Banden in seinem Betriebe beschäftigt, läuft schließlich Gefahr, aus irgend einem Grunde seine Fabrikräume, Maschinen und Werkzeuge demoliert zu bekommen oder selbst gefährlich bedroht zu werden. Man suchte daher nach weiteren Mitteln, um trotz eines Streiks wenigstens die drängendste Arbeit gemacht zu bekommen. Dazu gehört die Versendung von Streikarbeit an andere Firmen, die ja auch im Steindruckgewerbe nicht unbekannt ist. Verschiedene Unternehmerorganisationen haben sogar die Arbeiter der ihnen angegliederten Betriebe generell zur Leistung von Streikarbeit zu verpflichten versucht. Aber durch diese Streikarbeitsversendung zogen kleine und rein lokale Streiks oft größere und immer größere Kreise, da sich eben ehrliche Arbeiter nicht dazu verwenden lassen, durch Leistung von Streikarbeit die Dienste von Streikbrechern zu verrichten. Gar mancher Unternehmer, der auf diese Weise plötzlich in einen Kampf verwickelt und dadurch nicht nur an der Fertigstellung der übernommenen Streikarbeit, sondern auch der eigenen Aufträge behindert wurde, hat mit dieser Methode üble Erfahrungen machen müssen, sodaß sie sich in den Kreisen der Unternehmer keiner großen Beliebtheit erfreut.

Um allen diesen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen und weder Streikarbeit nach anderen Betrieben versenden noch die vorhin charakterisierten Streikbrecherkolonnen verwenden zu brauchen, versuchte man es mit der Züchtung von Streikbrechern in den Betrieben selbst. Durch allerlei Versprechungen, Wohlfahrtseinrichtungen usw. suchte man die Arbeiter vom Eintritt in die Verbände abzuhalten oder zum Austritt zu veranlassen, also das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht preiszugeben. Man wollte sich so einen Stamm von unorganisierten, zufriedenen und willfähigen Arbeitskräften sichern, die jederzeit treu zu ihrem »Brotgeber« halten. Um sie um so sicherer zu haben, wurden diese schwächlichen Charaktere zwangsweise in Vereinen zusammengeschlossen, die »das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen Kapital und Arbeit« pflegen sollten. Die sogenannten *gelben Organisationen* entstanden, von denen Keßler in seinem Werke über »Die deutschen Arbeitgeberverbände« (Verlag von Duncker & Humboldt in Leipzig) sagt, daß sie ein recht kümmerliches Dasein führen und eine *recht klägliche Rolle spielen*; denn »ein Arbeiter, der auf Solidarität und Standesehre hält, wird sich sein Koalitionsrecht nicht durch Geldspenden der Arbeitgeberchaft abkaufen lassen.« Dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wird im Hinblick auf die von diesem gezüchteten und unter »nationaler« und »reichstreuer« Flagge segelnden gelben Gewerkschaften von Keßler attestiert, daß die Abneigung gegen Streiks mit *nationaler Gesinnung* oder *Reichstreue* rein gar nichts zu tun habe; man möge daher diese Vereine lieber offen als *Arbeitswilligenvereine* bezeichnen.

Von den Zuwendungen des Unternehmertums an die gelben Vereine haben deren Mitglieder allerdings nur recht fragwürdige Vorteile. Dagegen scheinen sich die Führer der Gelben nicht übel zu stehen. So kann sich z. B. der bekannte Lebus eine hochherrschafliche Wohnung und vielerlei andere Annehmlichkeiten leisten, die ihm die Nasführung seiner gelben Schäflein einbringt. Aber auch in den gelben Werkvereinen stehen sich die gekauften Nasführer nicht schlecht. So wurde erst kürzlich durch eine Gerichtsverhandlung in Augsburg festgestellt, daß die Ausschußmitglieder des gelben Werkvereins der dortigen Maschinenfabrik für ihre »delikat« Dienste von der Fabrikleitung recht hübsch entlohnt werden. Die beiden Vorsitzenden erhalten alle zwei Wochen je 12 Mk., der Kassierer und der

Schriftführer je 10 Mk. und die fünf Beisitzer je 5 Mk. Im ganzen wurden die Leiter des gelben Vereins für 2184 Mk. jährlich zur Niederhaltung ihrer Arbeitsgenossen und zur Verhinderung ihrer Lohnerhöhungen und ähnlichen Diensten, die der Firma viel Geld ersparen, gekauft. Die gelben Mitglieder sind natürlich dabei die Leidtragenden. Die famosen »Wohlfahrtseinrichtungen« schaden ihnen mehr wie sie ihnen nutzen, während die Unternehmer auch aus diesen Einrichtungen den Vorteil ziehen, wie wir in einem späteren Artikel nachweisen werden. Und im übrigen sind die betroffenen Arbeiter infolge ihrer gelben Mitgliedschaft dem Unternehmertum ausgeliefert, das ihnen leicht und ungestört das Fell über die Ohren ziehen kann.

Aber in einzelnen Fällen beginnen auch die gelben Schlafmützen bereits aufzuwachen und sich den Schlaf aus den Augen zu reiben. Sie werden sich der Unwürdigkeit ihrer Rolle bewußt und lernen begreifen, daß man ihnen diese Rolle nur aufgezwungen hat, um sie umso mehr ausbeuten zu können. Die Mitglieder der gelben Vereine, die zur Heranbildung willfähiger Streikbrecherkolonnen begründet wurden, treten schon hier und dort, wo das Joch zu drückend wurde, selbst in den Streik, ein Beweis dafür, daß sich selbst die abgestumpften und zufriedensten Arbeiterschaft nicht dauernd niederhalten läßt.

So legten z. B. erst im März dieses Jahres 400 Weber und Weberinnen der mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei in Bayreuth wegen Maßregelung eines Arbeiters einmütig die Arbeit nieder; dem Textilarbeiterverbande gehörten nur 10 der Streikenden an, während die anderen mit wenigen Ausnahmen Mitglieder des »gelben Verbandes« waren.

Ferner traten Anfang April dieses Jahres die in der Weberei Rosenau, einer Abteilung der Augsburger Baumwollspinnerei und Weberei, beschäftigten Gelben zur Abwehr von Lohnabsätzen einmütig in den Streik, und erst nach einigen Stunden, als die Direktion die Erfüllung der Wünsche versprochen hatte, ließen sie ihre Maschinen wieder anlaufen.

In einem anderen Betriebe brach die ganze gelbe Herrlichkeit Ende Februar mit einem Schläge zusammen, und zwar in den Exelsior-Fahrradwerken in Brandenburg a. H., deren Direktion mit Mühe und Kosten einen gelben Werkverein großgepöppelt hatte. Da aber die Erzeugnisse der Firma viel in Arbeiterkreisen umgesetzt wurden, folgte dem Bekanntwerden des organisationsfeindlichen Verhaltens der Firma bald eine fühlbare Verminderung des Absatzes. Das veranlaßte die Direktion zu der Erklärung, dem Koalitionsrecht der Arbeiter nicht entgegenstehen und den Werkverein nicht fördern zu wollen. Und sofort nach dem Aufhören des Drucks von oben verlor die gelbe Herrlichkeit wie Spreu vor dem Winde.

Diese Beispiele, denen noch viele andere angefügt werden könnten, liefern den Beweis, daß das Unternehmertum auch mit der Bildung von Streikbrecherkolonnen nicht viel Glück gehabt hat. Trotzdem dürfen wir dieses Kampfmittel nicht unterschätzen, am allerwenigsten die gelbe Gefahr. Durch rege Aufklärungsarbeit müssen wir diese Unternehmerwaffe unschädlich zu machen suchen. Wir werden dadurch die Erkenntnis der Klassenlage auch in den gelben Arbeiterkreisen fördern helfen und sie eher oder später zur Preisgabe ihrer entwürdigenden Rolle veranlassen.

Rundschau.

Zum 7. internationalen Lithographenkongreß gibt das internationale Sekretariat noch folgendes bekannt: Die britischen Gewerkschaften halten vom 12. bis 17. September ihren allgemeinen Gewerkschaftskongreß ab. Da nun diese Tage in die Zeit unseres internationalen Kongresses fallen, haben wir auf Antrag unserer britischen Kollegen den internationalen Kongreß auf den 26. bis 28. September verlegt. Alle Landesorganisationen bitten wir von dieser Veränderung Notiz zu nehmen und uns die gewählten Vertreter für den Kongreß rechtzeitig anzugeben. Als vorläufige Tagesordnung haben wir festgesetzt: 1. Geschäftliches. 2. Bericht des

Sekretärs. 3. Die Einrichtungen der Landesorganisationen. 4. Die prinzipielle Stellung der Landesorganisationen. 5. Statutberatung. 6. Drucksachenausstellung. 7. Allgemeines. Der Kongreß findet im »Pavillon-Vandelpark-Amsterdam« statt und wird Montag, den 26. September, vormittags 10 Uhr, pünktlich eröffnet. Nochmals weisen wir darauf hin, daß auf diesem Kongreß eine allgemeine Drucksachenausstellung stattfindet und zwar nach dem auf dem letzten internationalen Kongreß angenommenen Antrage. Wir bitten die Landesorganisationen, sich mit diesem Antrage zu beschäftigen und die Sammlung von Drucksachen in die Wege zu leiten.

Zum Kampf im Baugewerbe. Die seit dem 27. Mai geführten Verhandlungen haben vorläufig keine Verständigung zwischen den Parteien herbeigeführt. Die Unparteiischen haben daher einen eigenen Vertragsentwurf aufgestellt, der in einem Haupt- und einem Nebenvertrage besteht. Der Hauptvertrag soll für die Gesamtorganisationen die allgemeinen Richtlinien angeben, während für die örtlichen Organisationen der Nebenvertrag zur Festlegung der Arbeitszeit, des Arbeitslohns, der Lohnzahlung, Ueberstunden und des Geltungsbereichs dienen soll. Die Arbeitszeit soll nach dem Hauptvertrag unter zehn Stunden nicht herabgesetzt werden; eine Ausnahme wird nur jenen Orten eingeräumt, die in Wohnungs- und Verkehrsverhältnissen mit besonderen Schwierigkeiten zu rechnen haben. Die jetzige Lohnform soll auch für die zukünftige dreijährige Vertragsdauer beibehalten werden. Akkordarbeit wird als zulässig erklärt. Maßregelungen wegen Organisationszugehörigkeit sind beiden Teilen untersagt. Oertliche Schiedsgerichte und ein Zentralschiedsgericht, letzteres mit drei Unparteiischen ergänzt, sollen über entstehende Differenzpunkte entscheiden. Zur Durchführung der Verträge müssen sich beide Parteien verpflichten. Verstöße, insbesondere Streiks und Aussperrungen, berechtigen die angegriffene Partei zum Rücktritt vom Vertrag. In der Frage des Arbeitsnachweises wird von den Unparteiischen der paritätische Nachweis als beste Lösung empfohlen, doch sollen einstweilen beide Teile ihre Nachweise weiterführen. In ihrem Schlußworte zu diesen Vorschlägen sagen die Vermittler, daß, wenn die Parteien jetzt nicht zum Frieden kommen, der Kampf nicht auf das Baugewerbe beschränkt bleibt. Die öffentliche Meinung werde sich dann gegen den wenden, der diese Vorschläge kurzerhand ablehnt. Die Führer dürften die Verantwortung für das Vorübergehen der Konjunktur nicht auf sich nehmen, sondern sollten trotz manchen Widerspruchs, der sich gegen sie wird, einen Ploek zurückstecken. Bis zum 6. Juni abends 9 Uhr sollen die Parteien ihre Erklärung über die Annahme oder Ablehnung der Vorschläge dem Reichsamte des Innern bekanntgeben. Das Schiedsgericht tritt dann am 13. Juni zur endgültigen Entscheidung zusammen. Spätestens am 15. Juni soll die Aussperrung aufgehoben werden. Allerdings ist noch lange nicht bestimmt, ob diese Vorschläge der Unparteiischen angenommen werden. Die Differenzpunkte sind noch ganz beträchtlich. Besonders würde auch nach etwaiger Annahme der Vorschläge der Abschluß der örtlichen Verträge noch mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein und geraume Zeit in Anspruch nehmen, sodaß es bis zur endgültigen, vollständigen Beilegung des Kampfes noch recht lange dauern kann. Darum darf die Arbeiterschaft in der Unterstützung der Kampfenden nicht erlahmen.

Nach der amtlichen Statistik der Aktiengesellschaften war die Gründungstätigkeit im verflochtenen ersten Vierteljahr sowohl hinsichtlich der Zahl der Gesellschaften als auch des investierten Kapitals nicht sonderlich lebhaft. Im Vergleich mit dem ersten Vierteljahr früherer Jahre stellt sich das Ergebnis wie folgt dar: Zahl der Aktiengesellschaften im 1. Vierteljahr 1910: 39, 1909: 42, 1908: 43; investiertes Kapital in 1000 Mk. im 1. Vierteljahr 1910: 46134, 1909: 85065, 1908: 47575. Von den Neugründungen im ersten Quartal 1910 gingen 9 Gesellschaften (1909: 17) aus bereits bestehenden Unternehmen hervor. Den Gründern dieser Gesellschaften wurden für ihre Sacheinlagen 12261000 (1909: 18150000) Mk. in Aktien gewährt, das sind vom Nominalkapital dieser neuen Unternehmen — 14320000 (1909: 12536000) Mk. — mehr als 85 (1909: 69) v. H. Bei 4 (7) Neugründungen mit einem Nominalkapital von 4650000 (1909: 25118000) Mk. wurden 2570000 (1909: 24066000) Mk. in Aktien für eingebrachten Grundbesitz, Patente und dergleichen verrechnet. Als reine Kapitalgründungen traten 26 (1909: 18) Gesellschaften mit einem nominalen Grundkapital von 27164000 Mk. (1909: 41767000 Mk.) ins Leben. Die Nachwehen des wirtschaftlichen Niederganges im Jahre 1908, wie sie das erste Quartal des Jahres 1909 durch die beträchtliche Zahl der Liquidationsmeldungen zeigt, stellen das Ergebnis für das laufende Jahr in ein günstigeres Licht. Nur 8 gegen 16 Unternehmen mit 6971000 Mk. gegen 17812000 Mk. im Vorjahre traten in Liquidation. Auch zur Konkursöffnung kam es 1910 nur bei 2 Gesellschaften gegen 5 Gesellschaften im Vorjahre mit nur 219000 Mk. gegen 1421000 Mk. Grundkapital 1909. Unter Berücksichtigung der Bestands- und Kapitaländerung ergibt die Fortschreibung für den 31. März 1910 einen Bestand von 5278 tätigen Gesellschaften mit 15277156000 Mk., 292 in Liquidation stehende Unternehmen mit 349803000 Mk. Grundkapital und 72

Gesellschaften mit 46388000 Mk. Nominalkapital, die der Konkursbeendigung harren.

Geschäftsergebnisse. Die Firma Paul Süß, Aktiengesellschaft für Luxuspapierfabrikation in Mügeln bei Dresden, die 1908 eine Dividende von 7% verteilte, hat es für 1909 nur auf 3% gebracht. Nach dem Rechenschaftsbericht weist das Gesamtergebnis nicht die erwartete Besserung auf, da die im letzten Jahr erhöhten amerikanischen Zollsätze die Preise der Fabrikatoren nicht unerheblich herabgemindert haben. Außerdem haben Nachlässe, die sich durch die unklaren Zollverhältnisse notwendig machten, und Mehrausgaben für Spesen und Neuorganisation des ausländischen Geschäftsverkehrs den Gewinn beeinträchtigt. Die Firma errichtete in England und Amerika Zweigniederlassungen, welche günstigere Absatzbedingungen schaffen und damit eine Besserung des Gesamtergebnisses für das laufende Geschäftsjahr erhoffen lassen sollen. — Die *Kunstdruck- und Verlagsanstalt Wezel & Naumann Akt.-Ges. in Leipzig* erzielte 1909 einen Betriebsüberschuss von 2541 Mk. Dividende verteilt sie nicht. Bei Besprechung des Geschäftsberichtes bemerkte der Vorsitzende, daß das unbefriedigende Ergebnis mit durch neue Versuche im Betriebe veranlaßt worden sei. Diese hätten zum Teil keinen Anklang gefunden, zum Teil wären sie technisch nicht durchführbar gewesen. Man werde deshalb künftig von neuen Versuchen, durch die Verluste entstehen können, überhaupt Abstand nehmen. Wie die Verwaltung mitteilt, sind die Aussichten für das laufende Jahr wesentlich günstiger. Der Beschäftigungsgrad sei gegenüber dem Vorjahre um etwa 50 Prozent besser, sodaß zu erwarten sei, daß das Unternehmen günstiger abschneiden werde.

Sein 25jähriges Jubiläum begeht in diesem Jahre auch der *Verband der Schmiede*. Die Anfänge der Schmiedeorganisation datieren vom Jahre 1883, in welchem in Hamburg ein Fachverein gegründet wurde, dem bald in anderen Orten weitere Lokalvereine folgten. Im Mai 1885 hielten diese in Magdeburg eine Delegiertenversammlung ab, auf der der Organisation eine zentralistische Grundlage gegeben und als Sitz Berlin bestimmt wurde. Im Jahre 1887 wurde auf der Generalversammlung zu Hannover der Sitz der Vereinigung nach Hamburg verlegt und beschlossen, ein eigenes Vereinsorgan herauszugeben. Zwei Jahre später konnten schon in 16 Zahlstellen 1205 Mitglieder gemustert werden; 1890 waren auf dem Verbandstag schon aus 37 Orten 41 Delegierte erschienen, und 1897 zählte die Organisation 2250 Kämpfer, 1901 sodann in 110 Zahlstellen 6240 Mitglieder. Die Generalversammlung im Jahre 1906 in Berlin sah 182 Zahlstellen mit 17191 Mitgliedern vereinigt. Die nachfolgenden Jahre der Krise verminderten den Mitgliederstand etwas, sodaß der Verband im vergangenen Jahre mit etwa 15000 Mitgliederbestand abschloß. Zum Jubiläumstage hat der Verbandsvorstand eine prächtig ausgestattete Festnummer der *Schmiede-Zeitung* herausgegeben, die neben wohlgelungenen Porträts der früheren Leiter und Gründer der Organisation eine Schilderung der Kämpfe und Geschichte der Organisation enthält. Diese Festnummer enthält als Geleit einen kleinen Aufsatz vom Genossen A. Bebel als sein Glückwunsch, dem sich ein Artikel *„Ein Rückblick“* vom Genossen C. Legien anschließt.

Aus dem Auslande.

Amerika. Die *National Association of Employing Lithographers*, die Vereinigung amerikanischer Steindruckereibesitzer, beschloß auf einem Anfang Mai in New York abgehaltenen Kongreß die *Einführung des 8stündigen Arbeitstages auch für Steindrucker*. Der Beschluß wurde erst nach einem langen Kampf innerhalb der Unternehmervereinigung gefaßt. Vor zwei Jahren war noch eine große Majorität gegen einen dahinzuleitenden Antrag vorhanden. Diese Majorität wandelte sich aber in eine Minorität um, und zuletzt kam ein einstimmiger Beschluß zustande, da man einsah, daß man den Arbeitern etwas bieten müsse, wenn man nicht zu viel weitergehenden Zugeständnissen gezwungen werden wolle. Auch eine Unfallversicherung und eine Krankenkasse soll eingerichtet werden. In den Anstalten der in der genannten Vereinigung organisierten Unternehmer sollen 20000 bis 30000 Gehilfen und Hilfsarbeiter beschäftigt sein. — Die Urteile, die den Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten bisher schon das Leben sauer machten, mehren sich immer noch. So hat erst vor wenigen Tagen das New Yorker Oberlandesgericht in einem Prozesse gegen die Organisation der Trikotagen- und Wäschearbeiterinnen, die kürzlich den großen Blusenarbeiterinnenstreik führte und deren Mitglieder sich jetzt weigern, Streikbrecherarbeit zu leisten, entschieden, daß der *„Solidaritätsstreik“* gegen die Konstitution und die Gesetze verstoße. Streiks seien nur dann gesetzlich, wenn die betreffenden Arbeiter selbst dadurch höhere Löhne oder kürzere Arbeitszeit herbeiführen wollen. Die Gewerkschaft wurde einstweilen zu hohem Schadenersatz verurteilt.

Holland. Der Jahresbericht 1909 der gewerkschaftlichen Landeszentrale Hollands (Niederländischer Verband von Vockvereinigungen) verzeichnet eine erfreuliche Aufwärtsbewegung der Zentralverbände. Der Landeszentrale waren 1906 11 Verbände mit 18960 Mitgliedern angeschlossen und 1910 27 mit 40628 Mitgliedern. Das erste Quartal 1910 hat ebenfalls schon wieder eine beträchtliche Zunahme gebracht, während in dem gegnerischen anarchistischen

den Gewerkschaftsbunde kaum noch 3500 organisierte Arbeiter vertreten sind. Nicht nur die Gewerkschaftsbewegung an und für sich, sondern auch die so notwendige Zusammenfassung aller gewerkschaftlichen Kräfte macht also schnelle Fortschritte. Einen Mitgliederverlust erlitten im Jahre 1909 trotz der Folgen der wirtschaftlichen Krise nur wenige Organisationen, während 20 der angeschlossenen Verbände über eine Zunahme der Mitgliederzahl berichten können. Die Zahl der örtlichen Sektionen stieg von 505 auf 539. Auch der Gewerkschaftspressen wird die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet. Am Jahreschluß erschienen 30 Organe der Verbände und der Landeszentrale; darunter befinden sich 8 wöchentlich, 16 zweiwöchentlich und 6 monatlich herausgegebene Blätter mit einer Verbreitung von 57970 Exemplaren. Die Jahresauflage betrug über 2050000 Exemplare.

Generalversammlungen und Kongresse.

Faktorenbund. Am 15. und 16. Mai tagte in Düsseldorf die 6. Generalversammlung des Deutschen Faktorenbundes, dem auch viele Oberlithographen, Oberdrucker usw. angehören. Der Errichtung einer Stellenlosenversicherung wurde zugestimmt. Zu diesem Zwecke werden vom 1. Juli d. J. ab die Beiträge um 25 Pf. pro Woche erhöht und vom 1. Juli 1911 ab Unterstützungen bei Stellenlosigkeit gezahlt, und zwar nach längerer als 14tägiger Stellenlosigkeit täglich 2 Mk.; sofern das Mitglied dem Bunde drei Jahre angehört und Beiträge für diese Zeit entrichtet hat, für die Dauer von zwölf Wochen oder 84 Tagen. Bei längerer Mitgliedschaft erhöht sich die Bezugsdauer auf 112 bzw. 140 Tage. Das Sterbegeld wird je nach der Dauer der Mitgliedschaft auf 150–200 Mk. erhöht. Die Stellenvermittlung wird wieder dezentralisiert. Die Invalidenunterstützung wird an Mitglieder, wenn sie das 65. Lebensjahr erreicht haben, auch ohne den Eintritt der Invalidität gezahlt, sofern sie keine Erwerbstätigkeit ausüben. Vierteljährlich hat eine Revision der Bundeskasse zu erfolgen und der Abschluß ist durch die *„Graphische Welt“* zu veröffentlichen. Die bisher in den Händen der Kreisvorsitzenden befindlich gewesenen Mitgliedsbücher werden an die Mitglieder ausgeliefert. Es wird eine Geschäftsstelle für den Bund errichtet und der Bundesvorstand ermächtigt, die Summe bis zu 3500 Mark hierfür aufzuwenden. In betreff der Aufnahme von Buchbindereifaktoren wurde von einer Aenderung des bisherigen Modus, wonach die Kreise darüber zu befinden haben, abgesehen. Der Streit um den Besitz der *„Graphischen Welt“* wurde dadurch aus der Welt geschafft, daß der Bundesvorsitzende sich damit einverstanden erklärte, daß das Blatt bei seinem Tode nach Ablauf des betreffenden Jahres kostenlos an den Deutschen Faktorenbund übergeht. Die nächste ordentliche Generalversammlung findet in Stuttgart statt.

Buchdrucker. Eine Gavoursteher-Konferenz des Buchdruckerverbandes tagte am 23. Mai in Berlin. Sie beschäftigte sich u. a. mit der im nächsten Jahre stattfindenden Tarifrevision. Ferner nahm sie von dem mit persönlichen und gesundheitlichen Gründen motivierten Rücktrittsgesuch des leitenden Redakteurs Rexhäuser unter allgemeinem Bedauern Kenntnis und traf die nötigen Vorkehrungen für die dadurch zum 1. Oktober bedingten Änderungen in der Redaktion des *„Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“*. An Rexhäusers Stelle wurde der langjährige Gavoursteher von Osterland-Thüringen Karl Helmholz in die Korrespondentredaktion gewählt. Rexhäuser tritt in die Redaktion eines demokratischen Blattes in St. Gallen (Schweiz) ein.

Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine. Vom 17. bis 22. Mai tagte in Berlin der 17. Verbandstag der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine. Der *„Vorwärts“* berichtete darüber: Nach dem offiziellen Bericht besitzen die Gewerkvereine zurzeit 120000 Mitglieder. Wie verschwindend diese Zahlen gegenüber denen der Zentralverbände sind, braucht nicht erst betont zu werden. Das wichtigste Moment der Tagung war die Beschäftigung mit der Frage der politischen Neutralität. Hierzu lag ein Antrag Görlich vor, der verlangt, daß es jedem Mitgliede zur moralischen Pflicht zu machen sei, sich außerhalb der Organisation politisch zu betätigen. Ein anderer Antrag Berlin verlangt sogar den direkten Anschluß an eine linksstehende Partei. Der Verbandsvorsitzende Goldschmidt redete des langen und breiten über dieses Thema, über den Generalstreik, die Maifair, über die Lehren der englischen Arbeiterbewegung, über die Ratschläge des Herrn Samuel Oompers u. a. m. Auf diese kindische Weise suchte er nämlich den Nachweis zu erbringen, daß sich die freien Gewerkschaften auf dem Holzwege befinden, indem sie sich politisch offen zur Sozialdemokratie bekennen. Diesen faulen Ungeheimtheiten des Führers wurde aber aus der Mitte der Delegierten scharf widersprochen. Besonders als Goldschmidt die Hoffnung aussprach, daß sich die liberalen Parteien in Zukunft mehr den gerechten Forderungen der Arbeiter annehmen werden, wurde ihm von Berliner Delegierten entgegengehalten, daß diese Hoffnung bisher stets enttäuscht habe. Ein anderer Berliner Delegierter verhöhnte Goldschmidt, daß er es bei dieser großen Hoffnung nicht einmal zu einem parlamentarischen Mandat gebracht habe, aber die Fortschrittspartei besetze ihre Mandate lieber mit Leuten von Protektion und

großem Geldbeutel. Auch wurde dem famosen *„Politiker“* der Vorwurf gemacht, daß er sich dazu hergegeben habe, in einem Wahlkreise zu kandidieren, dessen sozialdemokratisches Mandat aus wichtigen, jesuitischen Gründen kassiert worden sei. Überhaupt wurde eine verbindlichere Haltung gegenüber der Sozialdemokratie verlangt. Zuletzt wurde eine Resolution angenommen, die auch fürderhin die politische Neutralität der Gewerkvereine gutheißt, es aber den Führern zur Pflicht macht, einige Mandate im Reichstag oder Landtag zu erringen, dabei sei es gleich, an welche Partei sie sich anschließen. Komisch! Einige Delegierte stimmten allerdings gegen die erneute Festlegung dieses geradezu klassischen Unsinn. Auf Goldschmidts Wunsch wurde auch der Kommissionsentwurf des Arbeitskammergesetzes gutgeheißen, obwohl viele Redner keine Arbeiterkammern gewünscht hatten. Das stärkste Stückchen leistete sich aber Herr Goldschmidt damit, daß er die Zugkraft des *„Hirsch-Dunckerschen Brandweinbockotts“* erwies. Als er sich hierbei gar zu der Behauptung verstieg, unser Genosse Löbe in Breslau hätte zum größten Teil bei seinem Referat in Leipzig von den Hirschen gesammeltes Material benutzt, stellte Genosse Löbe zwei Tage später im *„Berliner Tageblatt“* fest, daß sein Antrag und dessen Begründung in der *„Volksrecht“* bedeutend früher veröffentlicht worden sei, als die Hirsche ihr *„gesammeltes Material“* publiziert hätten. Herr Stadtverordneter Goldschmidt, der überhaupt auf dieser Tagung eine überaus traurige Erscheinung bot, hat natürlich hierzu nichts zu bemerken. Die sonstige Materie, die noch behandelt wurde, bot wenig Interesse, da allen Reden und Resolutionen über Koalitionsrecht, Reform des Arbeitsrechts, Arbeitslosenversicherung und Arbeitsnachweis, die von dieser kleinen Gruppe ausgehen, wenig Bedeutung beizumessen ist. Eine Erhöhung der Beiträge wurde in geschlossener Sitzung abgelehnt. Man kann nicht anders, denn mit diesen niedrig bemessenen Beiträgen spekuliert man auf den einzigen Zuwachs, den die Hirsch-Dunckerschen haben, auf jene Elemente, die nur der Form halber organisiert sein wollen. Aus solchen Elementen kann man aber keine kraftvolle Organisation aufbauen. Zuletzt wurde noch eine schärfere Beteiligung an den sozialen Wahlen verlangt.

Steinarbeiter. Der Zentralverband der Steinarbeiter veranstaltete seinen 4. Verbandstag vom 23. bis 28. Mai in Eisenach. Auch dieser Verband hat durch die Krise Mitgliederverluste erlitten. Die Mitgliederzahl ist jedoch jetzt wieder im Steigen begriffen; sie betrug Ende 1909 in 303 Zahlstellen 17095. Der Kasernenbestand beträgt 431266 Mk. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde abgelehnt. Der Vorstand wurde beauftragt, sich wegen der Anstellung eines italienischen Agitators mit der Generalkommission in Verbindung zu setzen. Von verschiedenen Seiten wurde einer Verschmelzung mit dem Bauarbeiter- oder Steinsetzerverband das Wort geredet. Beschlossen wurde die Anbahnung eines Kartellvertrages mit der Bauarbeiterorganisation. Außerdem wurde ein Antrag auf Staffellung der Beiträge angenommen.

Töpfer. Der Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen hielt seine 9. Generalversammlung vom 23. bis 27. Mai in Dresden ab. Im Vorstandsbericht wurde eine gewisse Disziplinlosigkeit bei der Inszenierung von Lohnbewegungen getadelt. Vielfach gehen Filialen eigenmächtig vor, beginnen Bewegungen und kündigen Tarife über die Köpfe des Zentralvorstandes hinweg. Es sind Allüren, die noch aus der Zeit der Lokalverbände und der partiellen Streiks stammen, die aber mit der wachsenden Bedeutung der Unternehmerorganisationen und der Gefahr der Aussparungen beiseite gesetzt werden müssen. Einige Schlappen sind auf diese Fehler zurückzuführen. Nachdem eine Verschmelzung mit dem Bauarbeiterverband abgelehnt worden war, wurde eine Resolution angenommen, die die Schaffung eines allgemeinen Keramarbeiterverbandes durch Verschmelzung der Verbände der Töpfer, Glas- und Porzellanarbeiter als richtig anerkannt. Der Verbandsausschuß wurde aufgehoben.

Gastwirtsgehilfen. Vom 24. bis 27. Mai wurde in Berlin der 6. Verbandstag des Verbandes der Gastwirtsgehilfen abgehalten. Eine Vermehrung der Mitgliederzahl hat der Verband in der letzten Berichtsperiode nicht zu verzeichnen gehabt, abgesehen von dem Mitgliederzuwachs, den der Anschluß des Hoteliernverbandes zur Folge hatte. Der Verbandstag sprach sich grundsätzlich für die Arbeitslosenunterstützung aus, vertagte jedoch die endgültige Beschlussfassung über ihre Einführung bis zum nächsten Verbandstag. Ferner nahm der Verbandstag Stellung zum Arbeitskammergesetz, zur Reichsversicherungsordnung und zur gewerbmäßigen Stellenvermittlung und formulierte die Forderungen der Gastwirtsgehilfen an die Gesetzgebung durch entsprechende Resolutionen.

Zivilmusiker. Der Verbandstag des Zentralverbandes der Zivilmusiker Deutschlands tagte vom 24. bis 27. Mai in Lehe-Bremervorhaben. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1906 979 in 14 Zahlstellen; jetzt zählt der Verband in 37 Zahlstellen 2116 Mitglieder. Die Lage der Musiker ist tieftraurig; nach einer Enquete, die 547 Musiker umfaßte, erzielte jeder durchschnittlich in einem der besten Erwerbsmonate eine Einnahme von 44,46 Mk. Der Verbandstag erklärte sich für die Anwendung des Boykotts als Kampfmittel zur Erringung

J. R., D. Die Redaktion befindet sich, wie Sie am Kopf jeder Nummer der Gr. Pr. lesen können, in Friedrichshagen-Berlin, nicht in Schkeuditz. — **E. R., B.** Mit dem Inseratenteil hat die Redaktion nichts zu tun. Annoncen und Geldsendungen für Letztere sind nur an die Expedition (Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig) zu senden.

Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Christliche Taktik.

Das christliche graphische Verbändchen, das großmäulig auf seine Fahne die Vertretung der Interessen aller in graphischen Kunstanstalten, Buchbindereien und verwandten Berufen, der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelernten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen geschrieben hat, übt sich, weil es zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel Mitglieder hat, in neuester Zeit auch im Mitgliederfang bei den Steindruckern und Lithographen.

So fand auch am 13. Mai in Stolberg bei Aachen eine Versammlung für graphische Arbeiter statt. Das Einladungszirkular war so sensationell gehalten, daß der Erfolg in bezug auf die Beteiligung nicht ausbleiben konnte. Da man christlicherseits keine zugkräftigen Mittel für die Werbearbeit hat, unterschreibt man den freien Gewerkschaften Terrorismus. Dieser Trick ist so alt wie die christlichen Gewerkschaften. Er wurde natürlich auch diesmal angewandt, wovon das Einladungsflyerblatt, das schon einen Tag vor der Versammlung öffentlich verbreitet wurde und auch uns somit von dem löblichen Tun der Christen in Kenntnis setzte, Zeugnis ablegt. Der Referent des Tages war der Zentralvorsitzende Hornbach aus Köln, dem der Sekretär Baldes aus Aachen als Sekundant diente. An sonstigem Beiwerk ist zu nennen der unvermeidliche Zentralsekretär Felder vom Gutenbergbund aus Köln, ein Arbeitersekretär aus Stolberg, der Bezirksvorsitzende Rödiger aus Aachen, seines Zeichens Steindrucker, der den Vorsitz führte, und der Kartellvorsitzende Krämer aus Stolberg. Diese genannten angehenden und schon gewordenen Sekretäre plagten sich im Schweiß ihres Angesichts mit dem Mitgliederfang.

Schon am 1. Mai hatte eine solche Versammlung stattgefunden, zu der auch unsere Mitglieder erschienen waren. Aber es war für die Herren kein Geschäft zu machen. Deswegen probierte man es am 13. Mai von neuem mit stärkerem Aufgebot.

Hornbach legte den angeblichen Terrorismus aus: Die dem christlichen graphischen Verband angehörigen Mitglieder (Buchbinder) seien von den im Senefelderbund organisierten Steindruckern schikaniert worden. Auch sei ihnen gedroht worden, bei einem Vorgehen gegen die Firma würden sie nicht unterstützt. Weiter seien sogar die Freien in die Wohnungen gegangen, um dort ihren Terrorismus auszuüben, verwandtschaftliche Beziehungen zu beeinträchtigen und die christlichen Mitglieder zu verdächtigen. Diese schmutzige Agitationsweise hätte ihren Zweck erreicht, so daß die am 1. Mai neugewonnenen Mitglieder nun alle in den sozialdemokratischen Buchbinderverband übergetreten seien.

Allein aus diesen von Hornbach selbst angeführten und in der No. 12 der »Graphischen Stimmen« teilweise wiederholten Gründen wird jeder vernünftige Mensch alles andere erkennen wie Terrorismus. Wer die christlichen von ihren Agitatoren verhetzten Gewerkschafter kennen gelernt hat, der weiß ganz genau, daß diese keine Lämmer sind. Wenn wirklich Terrorismus vorliegen würde, würden sich diese Christen nicht scheuen, sich zu beschweren bei der Fabrikleitung. Worin der Terrorismus bestand, der in den Wohnungen ausgeübt worden sein soll, ist unbegreiflich. Denn es gibt doch nichts einfacheres, als einen unbequemen Menschen aus der Wohnung zu verweisen. Daß unsere Leute die Christen verdächtigt hätten,

ist eine leere Behauptung. Ebenso fadenscheinig ist die Behauptung, die freien Steindrucker hätten die christlich organisierten Buchbinder schikaniert. Das ist schon deswegen nicht möglich, weil die beiden Betriebe räumlich getrennt sind und in beiden Aufsicht vorhanden ist. Daß es jedem Arbeiter freisteht, den Versuch zu machen, seinen Nebenarbeiter von den Vorteilen seiner Organisation zu überzeugen, ist ganz klar. Zu dieser Werbearbeit von Mund zu Mund halten grade die christlichen Sekretäre ihre Mitglieder an. Wird sie aber von frei organisierten Arbeitern geleistet, schreien dieselben Leute über Terrorismus.

In diesem Sinne sprach Kollege Bauknecht, der gleich nach dem Referenten das Wort nahm. Er ging zunächst auf die eigenartige Reklame ein, die ein oft erprobtes Mittel der Christen sei, und ersuchte den Referenten, doch seine Behauptungen über den angeblichen Terrorismus auch zu beweisen. Er verbreitete sich weiter über den Organisationsgedanken und über die Zersplitterung der Arbeiterbewegung, an der die christlichen Gewerkschaften die Hauptschuld tragen, und hob demgegenüber die Einigkeit und Geschlossenheit der Unternehmerorganisationen hervor. Ferner stellte er Vergleiche an zwischen dem christlichen graphischen Verband und dem Buchbinder- und Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiterverband sowie dem Senefelderbund. Dabei war es nicht schwer zu beweisen, wie auf unabsehbare Zeit der christliche Verband zur Ohnmacht verdammt ist. Denn in dem Gegenüberstellen der Mitgliederziffern, Beitragseinnahmen, Unterstützungs- und Streikausgaben, dem Verbandsvermögen sowie den gewerkschaftlichen Erfolgen war auch dem noch wenig zum Denken veranlagten Anwesenden klar geworden, daß dem 1400 Mitglieder zählenden christlichen Verbandsgraphischer Arbeiter drei Rivalen gegenüberstehen, die zusammen das Vierzigfache an Mitgliederzahlen, die nicht fingiert sind, in sich vereinigen. Diesen nackten Tatsachen gegenüber helfen den christlichen Schaumschlägern die schönsten Schauernärrchen über die »sozialdemokratischen« Gewerkschaften ebensowenig wie die Verkoppelung der Religion mit wirtschaftlichen Dingen. Diese realen Tatsachen müssen auch dem dümmsten Arbeiter die Augen öffnen, so daß er einsehen muß, wo er seine Interessen vertreten findet. In ähnlicher Weise werden die zugereisten organisierten Buchbinder auf ihre christlichen Kollegen eingewirkt haben. Ihre Agitationsmittel waren eben gesunder und besser als die des Zentralvorsitzenden Hornbach, woraus sich dann in einfachster Weise der Wiederaustritt der vom christlichen graphischen Verband erst neugewonnenen Mitglieder erklärt. Es ist ja begreiflich, daß man das zu versuchen sucht und auf Mittel sinnt, die den Verlust wieder ausgleichen sollen. Dabei soll man aber den ehrlichen und in gutem Ruf stehenden Namen unserer Organisation aus dem Spiele lassen.

Wenn die Agitationsmethoden der Christen immer so — christlich sind wie in dieser Versammlung, dann braucht man sich über ihre Mißerfolge nicht zu wundern. Denn der Eindruck, den ihr Auftreten am 13. Mai selbst auf die christlichen unorganisierten Arbeiter gemacht hat, war alles andere als günstig. Statt die Arbeiter zum Klassenbewußtsein zu erziehen, und ihnen ihre natürlichen Gegner zu zeigen, schimpft man auf die sozialdemokratischen Gewerkschaften, so daß ein Neuling die Meinung bekommt, die christlichen Gewerkschaften hätten keine anderen Gegner als diese. Kommen aber freie Gewerkschafter in diesen Versammlungen zum Wort oder reden sie sachgemäß in den Fabriken und Werkstuben mit ihren Nebenkollegen über Organisationsfragen, dann lernen diese sehr bald einsehen, wie sie von den christlichen Führern nur mit hohlen Redensarten regaliert werden, denen Taten nicht an die Seite gestellt werden können. Anders dagegen bei den freien Gewerkschaften, die sich praktisch bewährten und jederzeit ihre nützliche Tätigkeit nachweisen können.

Wie in den christlichen Versammlungen der Anstand gewahrt wird, geht daraus hervor, daß unserem Redner Worte wie Heuchler, Bauernfänger usw. nicht von christlichen Arbeitern, sondern von deren Sekretären an den Kopf geworfen wurden. Den Herren scheint eine ruhige, sachliche Diskussion nicht in den Kram zu passen; in unbewachten Augenblicken schildern sie die sozialdemokratischen Redner als meist sehr ungebildete, rohe, jeder Religion bare und somit unmoralische Leute, und nun benimmt sich ein leibhaftiger Sozialdemokrat ihnen gegenüber ganz anständig! Das ist nicht angenehm. Vielleicht würde man unsere Redner viel lieber in der holperigen Weise von Felder wettern hören. Kollege Bauknecht hob in einer kurzen Entgegnung auf die Beleidigungen hervor, daß die von ihm vertretene Organisation am Ort nur Organisierte habe; für ihn gebe es also nichts zu fangen und der Ausdruck Bauernfänger falle daher auf seinen Urheber zurück.

In solchen Versammlungen kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, daß die Bezeichnung »christlich« diesen Organisationen nur als Aushängeschild gilt. Christliche Manieren sind nicht anzutreffen. Der Ton läßt sehr zu wünschen übrig. Ueber das an diesem Abend gehörte Referat sei kein Urteil gefällt. Konstatiert soll nur werden, daß uns durch das Anhören eines solchen auch nicht ein einziges Mitglied verloren gehen kann.

Angenehm dürfte es für unsere Organisation sein, wenn diese bei künftigen Fällen, wo sie in öffentlichen Versammlungen beschmutzt werden soll, ebenfalls eingeladen wird und dort ihre Ansichten vertreten kann. Vielleicht kann man es dann im christlichen Lager begreifen, daß Aufklärungsarbeit etwas ganz anderes ist als das, was an diesem Abend von jener Seite betrieben wurde. Ist man sich dann darüber klar, so wird man sich innerlich selber schämen, mit welchen wenig christlichen Mitteln man in Arbeiterzersplitterung macht.

Wir sind mit dem Erfolg der Versammlung nicht unzufrieden. Ebenso nicht mit dieser Taktik der Christen. Vielleicht ist gerade in dieser der Grund zur chronischen Mitgliederflucht bei den christlichen Gewerkschaften zu suchen. Denn wenn man das ganze Jahr von den Spitzbuben der andern Fakultät erzählt und ausgerüstet mit diesem Zitatensack und Verbrecheralbum reist, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn man selbst in falschen Verdacht kommt und Mißtrauen in den eigenen Reihen begegnet. Nur so sind Erscheinungen erklärlich, daß in der ganz jungen Organisation unserer christlichen Berufsgruppe schon der 4. oder 5. Zentralvorsitzende am Ruder ist. Das ist jedenfalls sehr wenig vertrauenerweckend, umsonweniger, als diese selbst noch nicht allzulange organisiert sind.

Bezirk Schlesien und Posen.

Sonntag, den 3. Juli Vormittag 10 Uhr findet im Zimmer 2 des **Breslauer Gewerkschaftshauses** unser diesjähriger **Bezirkstag** statt.

Tagesordnung: I. Tätigkeitsbericht des Vorstandes sowie Kassenbericht. II. *Der gegenwärtige Stand unserer Organisation und die bevorstehende Generalversammlung in Hamburg*, Referent Kollege Paul Barthel-Berlin. III. Stellungnahme zur Generalversammlung. IV. Neuwahl des Sitzes des Bezirksvorstandes. V. Anträge und Verschiedenes.

Die Deligiertenwahl der einzelnen Zahlstellen hat nach Seite 12 Absatz 12 unseres Handbuchs zu erfolgen. Etwaige Anträge bitten wir an die Adresse des Bezirksvorsitzenden gelangen zu lassen.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung hoffen wir bestimmt, daß sämtliche Bezirkszahlstellen vertreten sein werden.

Mit koll. Gruß

Der Bezirksvorstand.

Zappe. Ochs. Urbanietz.

Ortsberichte.

Dortmund. In unserer letzten gut besuchten Mitgliederversammlung wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: »Jedes Mitglied verpflichtet sich, während der Dauer der Bauarbeiteraussperrung

wöchentlich 25 Pf. für die Bauarbeiter zu zahlen. Als erste Rate wurden 30 Mk. aus der Lokalkasse zur Verfügung gestellt.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schmetter, Hannover.

Der Wille zur Bildung.

Mit der Fachtechnik in der Gewerkschaftspressen befaßt sich Josef Kliche in einem Artikel in Nr. 32 der Neuen Zeit. Josef Kliche führt in seinen Ausführungen die verschiedenen Gewerkschaften vor, die durch ihre Presse ihren Mitgliedern auch Fachbelehrung zuteil werden lassen. Ueber diese Tätigkeit der betreffenden Gewerkschaften äußert er sich anerkennend. Er sagt, es sei ohne Zweifel ein Verdienst um die heranwachsenden Berufsgenossen und an der Gesamtkultur, wenn die Organisationen versuchen, ihre Mitglieder beruflich zu schulen. »Denn das, was früher der erfahrene Kollege dem an seiner Seite stehenden Lehrling während der Arbeitszeit begrifflich machen konnte, kann heute nur noch außerhalb des Werkplatzes und der Arbeitszeit geschehen, andernfalls würden die kapitalistischen Räder beide, sowohl Jungen wie Alten, überrollen und aus der Fabrik hinausbesorgen.«

Im Widerspruch zu dieser Feststellung schließt aber Josef Kliche seinen Artikel mit folgenden Sätzen: »Ob freilich im Zeitalter des Klassenkampfes es Aufgabe der Gewerkschaftspressen ist, für die fachwissenschaftliche Bildung der Organisationsmitglieder zu sorgen und die für die Kampfzwecke so dringend nötigen Mittel dafür zu verwenden, ist eine andre Frage, mit der sich die Generalversammlungen unserer Gewerkschaften sehr bald werden eingehend beschäftigen müssen. Waffen für den Kampf werden durch diese Fachbelehrung nicht geschmiedet — und daß der Kampf die einzige Aufgabe der Gewerkschaften ist, davon werden die sich stets mehr zuspitzenden Gegensätze die Gewerkschafter bald mehr als manchem lieb ist überzeugen.«

Gegen diese Auffassung über den Nutzen der Fachbelehrung für die Gewerkschaften brauchen wir uns nicht besonders zu wenden. Wir haben uns hier schon genügend mit dieser Frage beschäftigt. Die Masse unserer Kollegenschaft ist ja auch längst davon überzeugt, daß die Gewerkschaften damit, daß sie ihren Mitgliedern auch Fachbelehrung erteilen, nicht nur die Kultur usw. fördern, sondern sich auch gleichzeitig *Waffen für den Kampf* schmieden! In einem qualifizierten Berufe kann es eben einer Gewerkschaft im Interesse ihrer Schlagkraft durchaus nicht gleichgültig sein, wie es mit der Berufstüchtigkeit unter ihren Mitgliedern bestellt ist. Die Erfahrung hat hier nur zu deutlich gelehrt, daß sich Arbeiter, die in ihrem Berufe sogenannte »schwache Kräfte« sind, selten als gute Gewerkschaftskämpfer zeigen, und das aus ganz naheliegenden Gründen. Es ist sehr natürlich, daß der Arbeiter, dessen Arbeitskraft ihrer geringen Qualität wegen wenig oder fast gar nicht begehrt wird, am wenigsten dazu geneigt und auch befähigt ist, seine Menschenrechte geltend zu machen!

Das Urteil, das Josef Kliche in der Neuen Zeit über den Wert der Fachbelehrung für die Gewerkschaften gefällt hat, ist wieder ein untrüglicher Beweis dafür, daß so viele Gewerkschafter geneigt sind, die Nützlichkeit und Vorteilhaftigkeit jedweder Gewerkschaftspolitik nur nach den Bedürfnissen der großen Masse der Arbeiterschaft, die nicht beruflich gebildet ist, zu bemessen. Das zeigt sich zum Beispiel auch in der Frage der Tarifgemeinschaft, des paritätischen Arbeitsnachweises, der Ausdehnung des Organisationsrahmens usw. Zu gerne schablonisiert man. Was sich für eine Gruppe nicht gelernt habender Arbeiter als nützlich oder unnützlich erwiesen hat, das soll ohne weiteres auch für alle Arbeiter, auch für alle beruflich ausgebildeten, maßgebend sein. Man sieht sogar vielfach der gewerkschaftlichen Weisheit letzten Schluß darin, alle Arbeiter in eine einzige Gewerkschaftsorganisation hinein zu pferchen und die verschiedenen Aufgaben von einer einzigen Zentralstelle aus gleichmäßig nach Schema F zu erledigen. — Wohl haben alle gewerkschaftlich aufgeklärten Arbeiter die gleichen Ziele und Grundsätze. Aber man übersieht, daß fast jeder Beruf seine Eigenheiten hat und darum den Arbeitern zur Durchsetzung ihrer Ziele eine besondere Taktik aufzuzählen!

Daß die Gewerkschaften qualifizierter Berufe durch die Erteilung von Fachbelehrung an ihre Mitglieder ihre Schlagkraft erhöhen, sieht man auch im Unternehmerlager ein. Wie unliebsam darum diesen Leuten eine solche Gewerkschaftstätigkeit ist, das

beweist am deutlichsten ein Bericht über eine Versammlung des Koblenzer Bezirksvereins des deutschen Buchdruckervereins (Unternehmerorganisation). Nach diesem Bericht nahmen die Koblenzer Buchdruckereienternehmer Anstoß daran, daß von der Typographischen Vereinigung für Koblenz, Fachbildungskurse für Lehrlinge eingerichtet worden sind. Man sagte, daß es nicht zum Vorteile der Unternehmer reichen könne, wenn die Lehrlinge ihre Fachausbildung außerhalb der Arbeitszeit von den Gehilfen erhielten, umso mehr, als bei den von den Gehilfen veranstalteten Unterrichtskursen die Gefahr der Beeinflussung der Lehrlinge nach einer den Prinzipalen unerwünschten Richtung vorliege.

Man muß hier beachten, daß diese Stellung von einer Ortsgruppe des so sehr als sozial einsichtig gepriesenen *Deutschen Buchdruckervereins* eingenommen wird, einer Unternehmerorganisation, der sich sogar die Gehilfenorganisation des Gewerbes in einem Kartellvertrage, der dem Chemigraphentarie nachgeahmt ist, verpflichtet hat, ihr in der Hochtreibung der Unternehmerprofite behilflich zu sein. Und dabei ist die Typographische Vereinigung, deren Fachbelehrungstätigkeit die Koblenzer Buchdruckereienternehmer so sehr fürchten, noch nicht einmal ein Glied der Gehilfengewerkschaft, sondern ein rein technischer Verein, dessen einzige und ausschließliche Aufgabe nur in einer Hebung der technischen Leistungsfähigkeit aller Berufsangehörigen besteht.

Wenn sich der deutsche Buchdruckerverein, dem merkwürdigerweise auch viele von den Druckereien, die Eigentum der Partei und der Gewerkschaften sind, als Mitglieder angehören, schon so feindlich gegenüber der Fachbelehrungstätigkeit der Gehilfen stellt, wie mögen erst die andern Scharfmacherverbände in dieser Hinsicht gesinnt sein!

Der Philosoph in der deutschen Arbeitbeziehung mit dem idyllischen Namen *Kuh*, der, nebenbei bemerkt, der geistige Nährvater des juristischen Lohnarbeiters unseres Schutzverbandes ist, weiß auch nicht, wie er seinem Aegerer über diesen »Bildungsdukel« der Arbeiter Luft machen soll. Sein einziger Trost liegt in der Hoffnung, daß wir auch dann, wenn wir für alle Arbeiter den Achtstundentag errungen haben, unsere Ziele in bezug auf die Bildung nicht erreichen werden. Die Hoffnung gründet der gute Mann auf die Wahrnehmungen, die er in punkto Bildung in den Kreisen der wohlhabenden Bürgerschaft, wo es doch gewiß nicht an Zeit und Geld fehle, gemacht hat!

Daß eine gute Fachbildung der Arbeiter den Gewerkschaften für ihre Schlagkraft sehr dienlich ist, dürfte also außer allem Zweifel stehen. Unsere Kollegen sind sich jedenfalls darin einig! Eine geteilte Meinung dürfte nur darüber unter ihnen herrschen, ob wir auch unter den heutigen Verhältnissen mit unsrer Fachbelehrung die Erfolge erzielen können, die wir zu erzielen hoffen.

In der vorletzten Nummer unserer Zeitung sprach sich an dieser Stelle ein Kollege *Zur Frage der Weiterbildung der Lithographen* in dieser Hinsicht verneinend aus; er meinte, daß wir es nicht vermöchten, mit unsrer Bildungstätigkeit die Schäden auszugleichen, die durch die Lehrlingszüchtereier gewissenloser Unternehmer verursacht werden. Unserm Gewerbe würden durch die Einsichtslosigkeit und die blindwütige Gewinnsucht der Unternehmer viel zu viel ungebogene junge Leute als Lehrlinge zugeführt. Dies sei hauptsächlich in den Kleinstädten, wo an sich schon durch die schlechteren Schulverhältnisse die Vorbildung mangelhafter ausfalle, zu konstatieren. Diese für unser Gewerbe ungeeigneten jungen Leute seien dann auch nicht allzu weiterbildungsfähig. Wir müßten eben unser Hauptaugenmerk darauf richten, Einfluß auf die Lehrlingsstellung und -auswahl zu gewinnen.

Dies mag alles im großen und ganzen zutreffen. Wir haben aber trotzdem keine Ursache, der Selbstbildungstätigkeit wenig praktischen Nutzen zuzusprechen; auch bei den Kollegen nicht, die eine ungenügende Vorbildung in den Beruf gebracht und eine sehr schlechte Lehre genossen haben. Wohl sind ein gutes Zeichentalent und eine gute fachmännische Anleitung die Hauptbedingungen, die vorhanden sein müssen, wenn jemand ein tüchtiger Lithograph werden soll. Doch diese Momente sind nicht allein ausschlaggebend. Vom Willen des Lernenden hängt auch sehr viel ab, unter Umständen manchmal sogar alles. Es wäre daher verfehlt, wollten wir mit der Fortbildung der Technik in unserm Berufe solange warten, bis wir dereinst den nötigen Einfluß auf die Lehrlingsauswahl und -ausbildung gewonnen haben. Das beste ist, nach beiden Richtungen hin zu arbeiten. Wir müssen das eine tun, und dürfen das andre nicht lassen!

Ein Beweis dafür, daß es auch sehr vom Willen des einzelnen abhängt, ob er tüchtig werde, ist

damit gegeben, daß es sehr viele Kollegen gibt, die trotzdem, daß sie verhältnismäßig wenig Talent und wenig Vorbildung in den Beruf gebracht und obendrein noch eine sehr schlechte Anleitung genossen haben, doch hervorragend tüchtige Lithographen geworden sind. Das wurden sie, weil sie mit eherner Willenskraft, mit großem Fleiß und großer Ausdauer fortwährend an sich selbst arbeiteten und bildeten. Mit einem Worte: Diese Kollegen waren von dem Willen zur Bildung besetzt! Andererseits gibt es auch wieder viele Kollegen, die trotzdem, daß sie die besten Anlagen hatten und unter der besten Anleitung in den Beruf eingeführt wurden, doch nichts rechtes geworden sind und zwar deshalb, weil sie es verschmäht haben, oder es nicht für nötig befunden haben, sich selbst weiterzubilden. Diesen Kollegen fehlte der Wille zur Bildung!

Tüchtige Leute sind das, was sie sind, meist hauptsächlich durch sich selbst geworden. Solche Leute hat immer ein starker Wille, etwas tüchtiges zu lernen, ausgezeichnet. Als Meister ist noch keiner vom Himmel gefallen! Und gar mancher schon hat es selbst unter den ungünstigsten Vorbedingungen in irgend einer Sache durch seine eiserne Willenskraft zur Meisterschaft gebracht.

Beachtet man diese Tatsachen, so wird man eingestehen müssen, daß auch unter den heutigen Verhältnissen unsere Fachbelehrung gute Früchte tragen kann. Nur der Wille, sich zu bilden, muß unter den Kollegen vorhanden sein. Und diesen Willen gilt es, wo er noch nicht vorhanden ist, zu wecken und zu stählen!

Die Lithographen haben in ihrer Mehrheit schon den achtstündigen Arbeitstag. Bei ihnen sind also schon viele Voraussetzungen gegeben, die zu der Entfaltung einer fruchtbringenden Bildungstätigkeit notwendig sind. Wollen wir hoffen, daß es bei ihnen auch nicht am nötigen Willen dazu fehle!



Feuilleron.

Die Nationalgalerie in Berlin.

Von Ernst Schur.

IV.

Menzel und das übrige Deutschland.

In dem ersten großen Korneliusaal sind die patriotischen Bilder, die Schlachtenmotive untergebracht. Man braucht also auf diese Bilder nicht viel Zeit zu verwenden. Es sind die Schuch, Rocholl, Werner, die hier Triumphe feiern.

In diesem Saale hängen aber auch die *Menzels*, die großen Gemälde. Und also lohnt es, länger hier zu verweilen. Menzel hat die eine Seitenwand für sich, dort hängen die großen Bilder, und die beiden im Saal stehenden Mittelblöcke zeigen kleinere Skizzen und Porträtskizzen.

Da ist die »Tafelrunde Friedrichs II.«, dieses sonnenheller Bild, in dem die ganze skeptisch lächelnde Grazie dieses Milieus in Farben aufersteht; ein wundervoller Eindruck, wie das frühlingsschöne Licht hereinflutet durch die offene Gartentür. Dann das »Flötenspieler«, in dem das Licht der Kerzen so warm flimmert und der Raum dadurch etwas traumhaft Versenktes, Lebendiges erhält. Daneben die fragmentarische »Ansprache«, so großfüßig in der Anlage, im Fragmentarischen schon ein Ganzes; vor allem auffallend wegen der duffig grauen Fernen, vor denen die Gestalten vorn so hell stehen. Da hängt auch das »Eisenwalzwerk« mit seiner glühenden Lebendigkeit des Raums und der Maschinen.

Der Mittelblock rechts zeigt eine Anzahl Skizzen. Kleine, feine Arbeiten, eigenartig durch die geistreiche Art der Ausführung, die nur andeutend bleibt und oft überraschend durch die Beleuchtung. Solche Skizzen, die nichts Bleibendes geben wollen, sind wie schnelle Blicke. Man sieht eine beleuchtete Treppe (Friedrich II. überrascht die Oesterreicher); dann die prickelnde Trauung im Königsberger Schloß; daneben ein Bildchen (die Reise Friedrichs II.), auf dem uns die Hintergründe interessieren, die so malerisch die Weiten geben, eine helle Landschaft, links ein Bau, auf dem Maurer stehen; sehr fein wirken diese kleinen, hellen Gestalten vor den hellroten Mauern auf den hellgrünen Blättern; es ist ein Motiv für sich.

Der linke Mittelblock zeigt die »Huldigung der Stände«, eine prächtige Symphonie in rot, blau und weiß. Dann die »Abreise aus Berlin«, jenes belebte Straßenbild, schräg von oben gesehen, das an Pariser Straßenschilder von Monet und Pissarro erinnert; mit den flatternden Fahnen, der grünen Wand der Baumkronen, dem schwarzen Gewimmel der Menschen. Die kleine Skizze »Vor der Schlacht bei Leuthen« fällt auf durch die düstere Kraft des Malerischen, in der die Gestalten klein erscheinen und nur als Masse wirken.

Eine ganze Reihe Studien, Porträtköpfe, zeigen die Sachlichkeit der Beobachtung, die Festigkeit und Ruhe des Blicks, die Sicherheit der Hand. Man sieht daraus, wie vollendet schon Menzel den Eindruck im Kopfe hatte, ehe er zeichnete. Das sind keine Skizzen mehr, sondern fertige Arbeiten. Darum

